

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **73 (1947)**

Heft 46

PDF erstellt am: **10.07.2024**

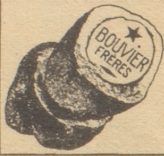
Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kein Frühstück
ohne **BANAGO**



**Vin Mousseux
et Champagne**

La plus ancienne
Marque suisse

In der

Holbeinstube Basel

Dufourstr. 42

empfängt **jetzt** die verehrten Gäste

☎ Telefon (061) 3 36 00

Jon Wieser



Mit einem
guten Cafe
ist ein Liqueur
Bols unentbehrlich!



Zunft Haus zu Safran Basel

Gerbergasse 11, im Zentrum der Stadt
zwischen Hauptpost und Marktplatz

Das Gourmet-Stübl
Die heimelige Taverne

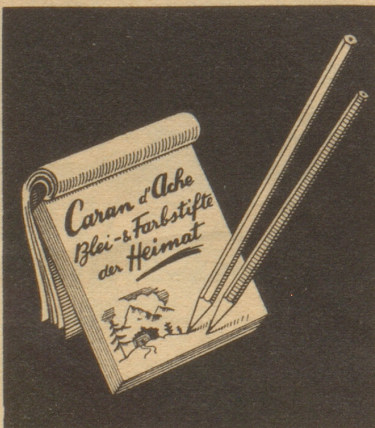
Tel. 222 79 Der neue Pächter: J. Jenny

Un cognac

MARTELL

ÂGE-QUALITÉ

Generalvertreter für die Schweiz:
Pierre Fred Navazza, Genf



Caran d'Ache
Blei- & Farbstifte
der Heimat



Der alte Petrus trätzelt!

Gibt es Wunder!

«Gibt es Wunder?» fragte mich mein Freund Heinrich. Ich mußte erst eine Gegenfrage stellen: «Was verstehst du unter Wunder? So etwas wie Totenerweckung usw.?» — «Ja.» — «Nein, solche Wunder gibt es nicht mehr heutzutage.» — «Doch. Das Radio.» — «In diesem Sinne ist doch Radio kein Wunder! Die Kenntnis von den Elektronen und die neue Wellenlehre ...» — «Halt!» unterbrach mich Heinrich, «ich meine ja nicht die rein technische Erscheinung des Radios. Paß auf: Ich habe im Geschäft, in der Beiz, im Tram und überall aufgeschrieben, was die Leute über das Radio sagen.» Er übergab mir sein Notizbuch. Darin stand:

a) Wir sind doch nicht lauter Kuhbauern! Man könnte es aber meinen, wenn man von morgens halb sieben bis elf Uhr nichts als Hudigäggelimusik zu hören bekommt.

b) Immer bringen sie nur Sinfonien und Sinfonien? Kaum fünf Minuten einmal Handörgeli oder Jödele, was doch die Hörer am liebsten wollen.

c) Beromünster ist einfach ein Jazzsender. Nichts als immer dieses blöde Gedudel, statt klassische Musik.

d) Wenn man Beromünster anstellt, so hört man ja nie etwas anderes als die Ansage für den siebenundzwanzigsten Vortrag aus einem Zirkus, oder wie man dem Ding sagt.»

«Kehr nur um», sagte Heinrich, «auf der Rückseite stehen noch mehr Beiträge zum Thema Radio.»

«Danke», sagte ich resigniert, «ich gebe klein bei. Das Radio ist wirklich ein Wunder, denn sein Tag muß weit über hundert Stunden haben, wenn es so verschiedenartige Dinge je 24 Stunden lang senden kann.» AbisZ

Eine neue Sorte

Der Telegrammophonografensteiner.
O. H.

Der Gipfel der Frechheit

Lieschen Piefke aus Berlin taucht plötzlich in Basel auf und besucht dort ihren Onkel. Der gute Onkel ist reichlich erstaunt, die Nichte so plötzlich zu sehen und erkundigt sich, wie sie die Reise bewerkstelligt habe. Lieschen erzählt, daß sie einen englischen Soldaten geheiratet habe, nunmehr britische Staatsangehörige sei und deshalb das Recht habe, I. Klasse durch Deutschland zu reisen. «Denke Onkel, wie ich in Berlin in den Zug steige, sind im ersten Coupé zwei Damen und schlafen. Ich ins zweite Coupé; dort schlafen zwei Herren auf dem Polster. Im dritten Coupé liegen wiederum zwei Damen. Nun ging mir der Kaffee hoch. Ich weckte die eine und forderte sie auf, mir Platz zu machen. Hatte sie wahrhaftig die Stirn und erklärte, sie sei Dänin und möchte jetzt in Ruhe gelassen werden. Da kam sie aber an die Richtige. Erlauben Sie mal, jetzt komme ich an die Reihe, schließlich haben wir auch für Ihre Befreiung den Krieg geführt!» W. B.